

# Suzerner Tagblatt.

Sechszwanzigster Jahrgang.

NR. 299.

den 19. Dezember 1877.

Abonnement:

12. 6. 3.  
Monat. 3. 6. 12.  
3. 6. 12.

Die Inserate zum Abholen:  
für die übrige Schweiz:

Inserate:

die einseitige Zeitspille oder deren Raum 10 Cts.  
für Wiederholungen . . . . . 8  
Inserate von 3 Zeilen und weniger . . . . . 50

Mittwoch,

## Der letzte Kampf vor Plewna.

Die Londoner „Daily News“ erhalten von ihrem Korrespondenten im russischen Lager folgende ausführliche Nachrichten vom vorletzten Montag Abend:

Schon Freitag Nacht erfuhren die Russen, daß Osman Pascha einen Ausfall vorbereite. Auf russischer Seite wurden daher alle Gegenmaßregeln getroffen, die Tranchen waren gefüllt von Soldaten Tagen und Nacht, Divisionen und Regimentkommandeure erhielten den Befehl, sich bereit zu halten und alle Posten wurden verdoppelt und verdrisacht. Der Samstag verlief, ohne daß irgend eine Bewegung von Seiten der Türken bemerkt wurde; ebenso der Sonntag. Die Russen hielten ängstlich Wache bei dem üblichen Artilleriefeuer, auf welches die Türken schon lange nicht mehr geantwortet haben. In den letzten Tagen war das Wetter feucht und kalt, der Himmel drohte mit Regen und zu Mittag am Sonntag erhob sich der erste Schneesturm. Um 5 Uhr war der Boden ganz weiß und der Anblick der Gegend ganz verändert. Sie und da sah man Rauchsäulen in Plewna aufsteigen, die russischen Soldaten begrüßten freudig den ersten Schnee und nur hin und wieder unterdrückte ein Kanonenschuß die Stille.

In Stobeleff's Hauptquartier war gegen 5 Uhr alles in Bereitschaft. Es war sechsen ein Spion angekommen mit der Meldung, daß Osman den Truppen dreitägige Rationen, 150 Patronen und jedem Soldaten ein paar neue Socken habe austheilen lassen und daß die Konzentration sofort beginnen sollte; auch habe jeder Soldat etwas Del erhalten, um sein Gewehr in Ordnung zu halten. Um 10 Uhr kam ein anderer Spion und meldete, daß die Türken sich an der Wäld-Brücke konzentrierten. Der Spion war direkt aus Plewna gekommen und versicherte, nachdem er seine Mitteilung vollendet, sofort wieder in der Dunkelheit. Wenige Minuten darauf meldete ein Telegramm, daß von der anderen Seite sehr viele Lichter in Plewna in Bewegung zu sehen seien — eine ungewöhnliche Erscheinung, welche die Mitteilungen der Spione bestätigte. Die Nacht verging langsam. Der Schneesturm hörte auf, allein der Himmel blieb von dunklen Wolken bedeckt. Um 3 Uhr Morgens meldete wieder ein Spion, daß die Krisschina-Redoute verlassen sei und er sei sicher, daß alle Redouten auf dieser Seite sehr bald geräumt würden. Er erbot sich, die Kruppen zu führen und sich erstrecken zu lassen, wenn die Nachricht nicht wahr sei. Stobeleff erteilte nun seinen Truppen Befehl, langsam vorzuzücken. Dieß geschah und die Positionen wurden genommen. Jetzt war es endlich sicher, daß die Türken in Bewegung waren, daß der entscheidende Moment herandrückte. Stobeleff ließ die genommenen Positionen sofort in Verteidigungsstand setzen.

Der Morgen kam, wolfig und schneebroden. Plötzlich fingen 30—40 Geschütze zu gleicher Zeit ihr Werk an und es folgte das so berühmte Gewehrfeuer. Die Schlacht hatte begonnen und zwar an der Wäld-Brücke. Osman Pascha hatte während der Nacht alle Positionen von Ormiza bis zu dem Grauen Hügel aufgegeben und den größten Teil seiner Armee jenseits des Wäld konzentriert, welchen er auf zwei Brüden überschritten hatte. Einen Teil seiner Artillerie, etwa 3 Batterien, und einen Train von 500—600 Wagen hatte er aber den Fluß geführt, als der Tag anbrach. Die Russen behaupten, daß Osman Pascha sich über die Stärke des Gegners getäuscht haben müsse, da er einen so großen Train durchzubringen hoffte. Viel wahrscheinlicher ist jedoch, daß die Türken die Wagen, welche voran gingen, als Schutzbatterien gegen die russische Geschützfeuer benutzten. Der Angriff war gegen die Grenadiere gerichtet, deren Linie, nördlich vom Wege nach Sophia, sich von einem Punkte gegenüber Domes erstreckte. Der Angriff soll mit 20,000 Mann gemacht worden sein, doch ist dieß nicht wahrscheinlich, da der Raum zur Entfaltung solcher Streitkräfte nicht groß genug war. In jedem Falle war der Angriff sehr brillant und gewagt. Die Türken rückten unter dem Schutze ihrer Wagen so weit als möglich vor, während die Russen aus ihren Verbänden Gewehre und Kanonen mit Schrapnell ein verzehrendes Feuer gegen die Angreifer richteten.

Da führten die Türken eine glänzende Attacke aus, ähnlich derjenigen, durch welche Stobeleff die besetzten zwei Redouten nahm. Da die Türken wahrscheinlich fanden, daß die Deckung ihnen nichts mehr nützte (entweder weil die Zugochsen getödtet wurden oder davonliefen), führten sie sich mit Geschrei auf die von dem Regiment Sibiren besetzten Linien, überschwebten sie wie ein Orkan, drangen in die Batterie ein, stießen die Artilleristen, Soldaten und Offiziere, welche mit verzweifelter Heroik bis zum letzten Mann bei ihren Geschützen aushielten, nieder und erbeuteten die ganze Batterie. Das russische Regiment war fast vernichtet, und die Türken hatten die erste Grenadierlinie gebrochen. Wären sie weiter vorgebrungen, so hätten sie noch zwei andere Linien gefunden; allein sie hatten keine Zeit dazu. Die Russen sammelten sich sofort. General Struoff, vom Stabe des Kaisers, führte die erste Brigade der Grenadiere heran, welche sich mit Muth auf die Türken führten. Es folgte ein Kampf Mann gegen Mann, welcher mehrere Minuten dauerte, denn die Türken hielten zäh an der eroberten Batterie fest. Sie schienen vergessen zu haben, daß sie aus Plewna ausgedrungen waren, um zu entweichen, nicht um eine Batterie zu nehmen und zu halten. Fast alle Türken fielen. Diejenigen, welche sich in den Tranchen an den Flanken befanden, fanden natürlich wenig Schutz gegen das russische Feuer, wurden bald überwältigt und fingen an, sich zurückzugeben. Da ihnen ein mörderisches Feuer folgte, so artete der Rückzug bald in volle Flucht aus. Erst an dem steilen Ufer des Wäld fanden sie wieder Schutz und fingen dann sofort wieder an, das russische Feuer zu erwidern. Es war jetzt ungefähr halb 9 Uhr, und der Ausfall war thätlich zurückgeschlagen; allein die Schlacht dauerte noch mehrere Stunden. Doch waren die Verluste auf beiden Seiten von jetzt an nicht mehr groß, denn beide Armeen waren gebreht. Die Türken fürchteten offenbar, daß die Russen angreifen und sie in Masse in die Schlucht jagen würden. 100 Kanonen arbeiteten vier Stunden lang, und man erwartete jeden Augenblick die Erneuerung des Angriffes von der einen oder anderen Seite. Um 12 Uhr wurde das Feuer auf beiden Seiten schwächer und hörte dann ganz auf. Eine halbe Stunde darauf sah man eine weiße Fahne wehen auf dem Wege, welcher über die Wäld-Brücke führt.

## Eidgenossenschaft.

Vom Getreidemarkt. Ueber den Getreidehandel in der vorigen Woche schreibt die »Mercure des Halles«:

Der Abschlag am Pariser Wirtwoochmarkt traf mehr die mittelmäßige als die gute Waare; inbesseren war auch für besten vollen Weizen nicht mehr als 33 Fr. (pro 100 Kg.) zu erlangen. Von den Weizenpreisen der Departements-Märkte werden 15 als höher, 8 als fest, 44 als unverändert, 56 als niedriger angegeben. In Warfelle, wo man einen plötzlichen Wiederbeginn des Exports vom Schwarzen Meer nicht für unmöglich hält, bleiben die Geschäfte still. In Belgien scheint die Entmuthigung der Verkäufer abzunehmen; wenigstens hat die Waare keine neuen Fortschritte gemacht.

In Holland blieben die Preise für disponiblen Weizen unverändert, während sie für Weizen auf Lieferung matter, für Roggen entschieden niedriger waren.

An den deutschen Spekulationsmärkten dominierte zu Anfang der Woche noch die Waare; später minderte sich das Angebot und wurde die Haltung fester. An den Konsummärkten zeigte sich eine solche Aenderung noch nicht.

In den Ostseeprovinzen war das Geschäft bedeutender, die Zufuhr geringer. Die Preise konnten um eine Kleinigkeit erhöht werden.

Der Schweiz strömt Waare von allen Seiten zu; inbesseren wird der Preis für guten Weizen fest behauptet und nur für mittelmäßigen etwas erniedrigt.

In Italien keine Veränderung.

In Oesterreich-Ungarn überwoog im Ganzen das Angebot, so daß etwas billiger gekauft werden konnte.

Luzern. Der Bundesrath hat dem Luzernischen Fortgesetz vom 6. März 1875 als Vollzugsgesetz zum Bundesgesetz betreff. die Fortspolizei im Hochgebirge die Genehmigung erteilt.

— Da trotz wiederholter Verfügungen und Publikationen die Pfarrämter im Kanton Luzern immer noch fortfahren, Geburtsheime u. dgl. auszustellen, hat laut „Watersland“ der Regierungsrath das hiesig. Kommissariat ersucht, nochmals auf das Unzulässige und Bundesgesetzwidrige dieses Verfahrens, sowie auf die Ungültigkeit solcher Akte und die nachtheiligen Folgen aufmerksam zu machen, die hieraus für die Betheiligten erwachsen können.

— Von Seite eines bernischen Polizeiangestellten ist beim Regierungsrathhatteramt Luzern eine Anzeige betreff. Thierquadererei gegen die im Oktober abhin in Luzern im Wiederholungskurse gestandenen Batterien Nr. 21 (Luzern) und 22 (Bern) eingereicht worden, indem die Pferde nicht bloß während des Dienstes, sondern auch auf der Rückkehr nach Bern über Gebühr angestrengt, theilweise sogar barbarisch behandelt worden seien. Das eidgen. Militärdepartement hat hieselbst eine eingehende Erhebung gemacht, aus welcher sich ergibt, daß die Beschwerden allen und jeden Grundes entbehren.

— Hochdorf. (Korr.) Unse wenigen Worte in Nr. 292 dieses Blattes haben einer längeren Erweiterung im „Watersland“ gerufen von Seite unseres Polizeiwachmeisters Häflicher, der glaubt, für die ganze Landjägersektion „Hochdorf“ in die Schranken treten zu müssen, als wären alle Landjäger in Anklagezustand versetzt. Zur Beruhigung aller anderwärts stationirten Polizisten müssen wir gestehen, daß wir nur auf hieselbe vermeintliche Uebelstände aufmerksam machen wollten. Um uns deutlicher auszubringen, bemerken wir bloß, daß hier Manchem auffällt, wie unsern Herrn Wachtmeister neben seiner treuen Pflichterfüllung noch so viel Mühe bleibt, so oft der Jagd nachzugehen, während doch in dieser Zeit auf hieselben Posten eher drei als zwei Polizisten vollaus zu thun hätten. Noch mehr fällt aber auf, wie die kleinsten Vergehen gegen das Jagdgesetz, wie z. B. das Schießen von Krägen, mit einer solchen Strenge geahndet werden, als wäre dieser Zweig der polizeilichen Aufsicht die Hauptaufgabe. Nach unsrer Ansicht begehnen die Bürger diesen Herren durch den Staat gute Verbindungen, damit sie vor Allem für die öffentliche Sicherheit sorgen, Hab und Gut den Bürgern nach Möglichkeit beschützen helfen.

Um auf den Kaufanfall zurückzukommen, so ist derselbe Wahrheit, wenn auch keine Anzeige erfolgt ist, und man wird in Zukunft noch oft in den Fall kommen, von wahren, wenn auch nicht angezeigten Vergehensarten reden zu müssen. Der Grund, warum keine Anzeige erfolgte, ist vielleicht in der irrthümlichen Auffassung jenes Bürgers zu suchen, selbe könnte zu wenig Beachtung finden, da er wahrscheinlich glaubt, zu jenem „Gesinde“ zu gehören, dessen zahlreichere Anwesenheit einen gewissen Sekretär einstens so zum Schwitzen brachte. Wir erinnern uns noch, daß zur Zeit ein allgemein geachteter Beamter als Thierquader qualifizirt wurde, was aber seine Mitbürger, trotz der Anzeige, dennoch nicht glaubten, während man dasselbe bei einem Andern allgemein glaubt, wenn auch nie eine Anzeige gemacht wurde, obgleich in Blättern auf seine thierquaderische Handlungen hingewiesen wurde und sich übrigens jeder fast täglich selbst hiervon überzeugen konnte. Diese und ähnliche Vorfälle veranlassen wir, schließlich noch darüber nachzudenken, ob denn auch wirklich überall die gleiche Elle angewendet werde.

Demit Schluß in dieser Angelegenheit unferreist.

— Schöpfheim. (Eingel.) Ein Korrespondent aus hier in Ihrer letzten Sonntagnummer, sowie in Nr. 100 des „Eidgenossen“ konnte seine eigenthümlichen Schilderungen in der Lippischen Affaire nicht stillen, ohne der hiesigen Polizei Eins anzuhängen. Ich bin nun zwar nicht Polizist und würde mich die Sache insofern nicht berühren; doch glaube ich es, als Mitwirkender bei der bekannten Zeremonie, der Wahrheit schuldig zu sein, hier öffentlich zu erklären, daß unsere Polizei ihre Pflicht vollständig erfüllt und daß namentlich Hr. Wachtmeister Wängli durch sein kluges und energisches Vorgehen größtentheils zum Gelingen des Fanges